

Judenhass in der DDR?

[Zu einem Artikel von Anja Reich in der Berliner Zeitung am 21.01.2020 über das Buch von Jeffrey Herf: Unerklärte Kriege gegen Israel. Die DDR und die westdeutsche radikale Linke 1967-1989](#)

Da wird doch wieder eine Keule gegen die DDR geschwungen, die man nicht einfach so unwidersprochen hinnehmen kann.

Ich war jüngst zusammen mit meiner Frau in Israel und Palästina und habe einen Eindruck von der sehr widersprüchlichen Situation dort bekommen. Wir waren im Holocaust-Museum Yad Vashem, auf den von Israel besetzten Golan-Höhen, in Jerusalem und Bethlehem, inmitten der bunten israelischen Bevölkerung, zwischen Juden, Christen und Arabern, mit Juden an der Klagemauer und mit Muslimen auf dem Tempelberg, die einerseits friedlich miteinander leben und andererseits sich einander hassen und sich gegenseitig das Land mit historischen Begründungen streitig machen. Wir haben einerseits gesehen, wie Araber von und in Israel diskriminiert werden und andererseits Raketen aus dem Gaza-Streifen oder aus Syrien befürchtet. Wir haben die unterschiedlichsten Lebensstile erlebt in den großen Städten und arabischen Dörfern, im „sozialistischen“ Kibbuz und inmitten arabischer Basare. Am Tag unserer Abreise konnte in Israel wieder keine Regierung gebildet werden, weil das Land tief gespalten ist. Wir haben weltoffene jüdische Jugendliche in Tel Aviv und orthodoxe Juden in Jerusalem getroffen, die selbst Israel als Staat ablehnen. Nirgendwo in der Welt stoßen Weltreligionen und weltpolitische Konflikte so aufeinander wie auf diesem kleinen Erdenzipfel im Nahen Osten. Zu den Kriegen seit 1948 erhielten wir die unterschiedlichsten Interpretationen. Ich gestehe, es fällt schwer, da durchzublicken, geschweige denn Partei für eine der Seiten der streitenden Parteien zu ergreifen. Völkerrechtliche Wahrheit ist aber, dass der Staat Israel seit 1948 die verschiedensten UNO-Resolutionen missachtet und eine den Frieden befördernde 2-Staaten-Lösung ablehnt. Führt die UNO damit Krieg gegen Israel? Ist die Weltgemeinschaft antisemitisch und voller Judenhass? Ist nur die USA Freund von Israel und dann aus welchen eigenen Gründen? Der neueste angebliche Friedensplan Trumps gibt neue Rätsel auf. Danach soll es zwei Staaten geben, aber Israel das Sagen haben. Jerusalem soll die ungeteilte Hauptstadt Israels sein, aber Ostjerusalem die Hauptstadt Palästinas. Die Siedlungen im Westjordanland sollen Israel für immer gehören, das Land drumherum den Palästinensern. In Israel hörten wir immer wieder, die Araber könnten sich doch außerhalb von Israel ansiedeln, da sei genug Platz für sie. Sieht so Frieden aus?

Auch die DDR stand inmitten der Ost-West-Auseinandersetzung vor einem Dilemma. Ja, es stimmt, sie ergriff nicht für Israel Partei, hat diesen Staat nie anerkannt (er die DDR auch nicht!), sie stand auf Seiten der PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation), weil Israel mit den USA verbündet war. Ja, es stimmt, die DDR hatte genauso wie die Sowjetunion und linke Kräfte in den westlichen Ländern den 6-Tage-Krieg 1967 als imperialistische Aggression verurteilt und sich auf die Seite Ägyptens und Syriens gestellt. In der zweifellos schwarz-weißen Propaganda wurde diese Parteinahme immer politisch interpretiert, sie hatte vordergründig nichts mit Judenhass oder Antisemitismus zu tun. Das Dilemma dabei war, dass jüdische Kommunisten, die von den Nazis verfolgt wurden, jetzt zu einem

imperialistischen jüdischen Staat Position beziehen sollten, dessen gesellschaftliche Verhältnisse sie zwar ablehnten, aber natürlich Israel auch als Schutzraum vor Verfolgungen betrachteten, was natürlich eine tragische Kombination ist. Aber war denn das zionistische Streben nach einem israelischen Staat nicht selbst unter Juden umstritten? Die DDR-Position hatte letztlich nichts mit Antisemitismus zu tun, sondern war eine reine „Klassenposition“ in der weltpolitischen Auseinandersetzung.

Allerdings gab es in der DDR leider auch keine Auseinandersetzung mit den politischen und ideologischen Gründen des Nationalsozialismus und Antisemitismus, mit dem Denken und Auffassungen noch vieler DDR-Bürger. Faschistische Ideologie war zwar offiziell nicht geduldet, weil die DDR sich als antifaschistischer Staat präsentieren wollte, aber durchaus noch präsent. Unter dem Einfluss Stalins gab es zwischen 1948 und 1953 auch eine antisemitische Welle, die sich besonders gegen Westemigranten richtete, die als feindliche „zionistische“ Agenten denunziert wurden. Viele von ihnen wurden nach Stalins Tod jedoch rehabilitiert. Danach hat dies in der aktuellen Politik der DDR keine Rolle mehr gespielt. Im Gegenteil. In den 1980er Jahren, als die DDR bereits völkerrechtlich anerkannt war, suchte die DDR auch den Kontakt zu den USA. Es wurde gar über eine Reise Erich Honeckers in die USA spekuliert. In diesem Zusammenhang musste auch das Verhältnis zu Israel überdacht werden. Es bahnte sich eine Normalisierung an. In der DDR wurden Synagogen wiederaufgebaut, in der FDJ gewannen wir Jugendliche für FDJ-Brigaden, die den jüdischen Friedhof in Weißensee renovierten.



1988 bei der Grundsteinlegung für den Wiederaufbau der Berliner Synagoge in der Oranienburger Straße

Und wie haben wir als Heranwachsende in der DDR das alles selbst erlebt? Zunächst so, dass wir gar nicht wussten, wer unter uns jüdischer Herkunft war, obwohl es jüdische Gemeinden gab. Auch gab es nur noch wenige Juden in der DDR.¹ Auch Politiker und Künstler benannten sich nicht als solche. Sie waren Antifaschisten, Überlebende der KZ, zurückgekehrte Emigranten. Sie galten als „Verfolgte des Naziregimes“ und bekamen die VVN-Rente. Einige nutzten Privilegien und galten als „unangreifbar“.

Das Jüdische wurde bei uns als Religion, nicht ethnisch bewertet. Es gab im Lande jedoch noch einen latenten Antisemitismus als Erbe der Nazizeit. Die DDR-Führung lehnte aber eine Mitschuld am

¹ Im November 1946 zählte die Jüdische Gemeinde in Berlin 7274 Mitglieder, von denen zunächst 2442 im Ostteil der Stadt lebten. Nach einer Volkszählung von 1946 gab es neben den Ostberliner Juden 435 Juden in Sachsen-Anhalt, 428 in Thüringen, in Brandenburg 424, in Mecklenburg 153 und in Sachsen 652 Juden. Insgesamt lebten auf dem Territorium der künftigen DDR 1946 noch 4500 Juden, das entspricht dem Zehnfachen der Anzahl, die 1990 noch in der DDR zu finden war.

Holocaust ab, weil sie die DDR nicht als Nachfolge des faschistischen Staates sah, und verweigerte deshalb Entschädigungszahlungen.

Albert Norden und Hermann Axen waren Mitglieder des Politbüros des ZK der SED, Klaus Gysi Minister für Kultur der DDR und später Staatssekretär für Kirchenfragen. Jüdische Schriftsteller und Musiker wie Arnold Zweig, Anna Seghers, Stephan Hermlin, Dieter Noll, Jan Koplowitz, Stefan Heym, Hanns Eisler waren hoch angesehen. In leitenden Positionen der DDR-Medien waren viele Juden, so zum Beispiel Gerhart Eisler, Kurt Goldstein und Roman Rubinstein beim Rundfunk der DDR. Lin Jaldati sang auf fast jedem Festival des politischen Liedes der FDJ, Gerry Wolf war ein vielgefragter Schauspieler. In der Öffentlichkeit wurde nie ihr Jude-sein propagiert.

In der Schule und der politischen Schulung in FDJ und Pionierorganisation stand der Antifaschismus im Mittelpunkt. Immer wieder wurde betont, dass Juden von den Nazis zu Millionen ermordet worden waren. Besuche in ehemaligen Konzentrationslagern waren Bestandteil der Vorbereitung auf die Jugendweihe am Ende der 8. Klasse. Das „Tagebuch der Anne Frank“ war Pflichtliteratur in der Schule. „Ehe im Schatten“, „Sterne“, „Prof. Mamlock“, „Nackt unter Wölfen“ und „Jakob der Lügner“ (Oscar-Nominierung) waren große Filmerlebnisse. Aber es gab auch unschöne „Vorkommnisse“. So störten Schüler im Theater der Freundschaft eine Aufführung von „Anne Frank“, sodass die Vorstellung abgebrochen werden musste. Antifaschistische Propaganda und entsprechende Veranstaltungen waren auch zum leeren Ritual geworden, was vielen auf die Nerven ging. In der DDR galt „Jude“ aber noch nicht als verbreitetes Schimpfwort.

In den 1980er Jahren sammelten sich mehr und mehr Skinheads. Weite Teile der DDR-Bevölkerung nahmen die Existenz von Skinheads erst nach dem Überfall auf die Ost-Berliner Zionskirche wahr. Am 17. Oktober 1987 hatten 30 stark alkoholisierte Skinheads Besucher eines Konzertes der West-Berliner Gruppe „Element of Crime“ in der Kirche angegriffen und dabei rechtsextreme Losungen skandiert. Angefacht durch Berichte der westdeutschen Presse kam es auch im Osten zu kritischen Wortmeldungen, in deren Folge die Angreifer zu zum Teil mehrjährigen Haftstrafen verurteilt wurden. Erst hiermit erhielten die vorher weitgehend unbeachteten Skinheads die politische Brandmarkung als „Neonazis“. Es soll zu dieser Zeit etwa 800 Skinheads gegeben haben.

Für die SED und die FDJ kam diese Neonazi-Szene völlig unvorbereitet. Sie war vielen auch unerklärlich, glaubte man doch, dass eigentlich die antifaschistische Erziehung erfolgreich war.